

Dörte Nicolaisen

# Von Husum nach Hadersleben

Die Malerin Charlotte von Krogh



Mit freundlicher Erlaubnis aus: „*Nordfriesland*“, Nr. 160, 2007  
25821 Nordfriisk Instituut Bräist/Bredstedt, NF  
ISSN 0029-1196

# Von Husum nach Hadersleben

Die Malerin Charlotte von Krogh

Die Geschichte des deutsch-dänischen Grenzlandes im 19. Jahrhundert spiegelt sich im Leben Charlotte von Kroghs, die als Tochter des dänischen Amtmannes in Husum zur Welt kam und die längste Zeit ihres Lebens im Norden des damals zu Preußen und damit zum deutschen Kaiserreich gehörenden ehemaligen Herzogtum Schleswig verbrachte. Mit einer umfassenden Ausstellung ihres hochrangigen künstlerischen Werkes wurde die Malerin im Jahre 2007 gewürdigt. Verantwortlich war die Kunsthistorikerin Dr. Dörte Nicolaisen von der Universität Nijmegen. *NORDFRIESLAND* dokumentiert ihre Ansprache zur Eröffnung der Präsentation im Schloss vor Husum am 24. März 2007.

Zu Beginn zwei Strophen eines Gedichtes, das keinen Titel hat. Die erste Strophe lautet:  
„Steht noch, mit seinen alten Sagen,  
Am grauen Meer, das alte Schloß,  
Wo ich in sommerlichen Tagen  
Der Kindheit volles Glück genoß? -  
Sagt, rauscht es noch in alten Bäumen?  
Blüht noch von Veilchen blau das Feld?  
Wo ich gewiegt in Jugendträumen  
Gelebt in einer reinen Welt?“  
In einer anderen Fassung lauten die letzten beiden Zeilen:  
„Wo ich gewiegt in Jugendträumen  
Gewöhnt: die Heimath sei die Welt!“



Charlotte von Krogh, Selbstporträt um 1870

Ein bemerkenswerter Unterschied. Das Gedicht stammt nicht von Theodor Storm oder Ludwig Uhland, an die es erinnert; es stammt von Charlotte von Krogh, und es bezieht sich auf das Schloss vor Husum, in dem sie am 4. Februar 1827 geboren wurde. 1910, als 83jährige, drei Jahre vor ihrem Tod, schickte Charlotte von Krogh dieses Gedicht ihrem Freund Nicolai C. Nielsen, einem Nordschleswiger Geistlichen, mit dem sie ansonsten auf dänisch verkehrte. Sie habe oft Sehnsucht nach diesem Elternhaus gehabt, schrieb sie ihm, und ein wenig barsch fügte sie hinzu, wenn er das Schloss aber nicht kenne, könne er ihre Sehnsucht auch nicht verstehen.

Ein paar Jahre zuvor — 1903 — hatte sie das Gedicht dem von ihr bewunderten Malerkollegen Hans Peter Feddersen gesandt. In dem Jahr beging Husum sein 300-jähriges Stadtjubiläum, das mit einem großen Heimatfest gefeiert wurde, in dessen Rahmen auch eine Ausstellung nordfriesischer Künstler im damaligen Bahnhofshotel stattfand. An dieser Ausstellung war neben Feddersen, Carl Ludwig Jessen, Jacob Alberts und vielen anderen - darunter Emil Nolde - auch Charlotte von Krogh beteiligt. Aus der Erinnerung an die glückliche Kindheit, die sie im Schloss und in der Stadt verbracht habe, so schreibt sie an Feddersen, sei bei ihr der Gedanke entstanden, zur Eröffnung der Ausstellung nach Husum zu reisen. Dort war sie seit über 50 Jahren nicht mehr gewesen. Vorsichtig erkundigt sie sich bei Feddersen, ob er auch kommen wolle. Es werde ihr ein Trost sein, ihn in Husum zu wissen und in dem zu erwartenden Gedränge ein paar Worte

mit ihm zu sprechen. Sie befürchte, sie werde sich dort „böß fremd (...) fühlen“. „Böß fremd“, das klingt ziemlich „husumsch“. Wir wissen nicht, ob Charlotte von Krogh ihre Reisepläne verwirklicht hat und ob sie dabei war, als nach der Eröffnung der Ausstellung am 4. Juli die Künstler und Künstlerinnen unter Führung des Gymnasiallehrers Magnus Voss das Schloss besichtigten; in den Zeitungen ist darüber nichts zu finden. Ihr Name wird nur erwähnt im Zusammenhang mit einem Bild, das bei einer Verlosung der Stadt Husum zufiel. Dieses Bild — „Armenhaus in Nordschleswig“ — gelangte in den Besitz des damaligen Städtischen Museums. Es ist das einzige Werk von ihr, das sich in Husum befindet.

In ihrer Jugend wurde der Schlossbezirk, der sich im Besitz des dänischen Königshauses befand, von mehreren Beamtenfamilien bewohnt. Das Schloss selbst war Amts- und Wohnsitz des Amtmannes, eine Funktion, die man in etwa mit der eines Landrates vergleichen könnte. Es diente aber auch dem dänischen König als Quartier, wenn dieser die Stadt besuchte, was zumindest Christian VIII. mehrfach getan hat. Charlotte von Krogh erinnerte sich, dass in ihrer frühen Kindheit das ganze Schloss — Gänge, Säle und Treppen — mit alten Bildern „tapeziert“ gewesen seien, so nannte sie es. Die meisten dieser Gemälde wurden jedoch bald nach Frederiksborg verbracht, wo sie 1859 verbrannten.

Im Husumer Schloss also wuchs sie auf, als jüngstes der fünf Kinder des Amtmannes Godske Hans Ernst von Krogh und seiner Frau Agnes von Warnstedt, sie war ein Nachkömmling. Die Mutter starb, als Charlotte zwei Jahre alt war. Für die jüngeren Geschwister sorgte nun Auguste, die Älteste. Später kam auch eine französische Gouvernante ins Haus. Der Vater stammte aus einem norwegisch-dänischen Adelsgeschlecht, dessen männliche Angehörige seit Generationen als Offiziere und Beamte im Dienst des dänischen Königs standen. Die Wurzeln der Familie lagen jedoch in Deutschland. Von Krogh war im Norden des Herzogtums Schleswig beheimatet; mehrere seiner Brüder waren dort ansässig. Dort - in Aastrup — befand sich auch der väterliche Hof, der später in den Besitz des jüngsten Bruders überging.

Theodor Storm, der mit den Kindern von Krogh seine Jugendjahre verbrachte, hat den Amtmann

und Kammerherrn von Krogh in seinen autobiographischen Aufzeichnungen porträtiert: „ein unstudierter Mann von gesundem Menschenverstande und gutem, (...) oft unbewußtem Humor. Wenn in den hohen bespornten Stiefeln die stattliche Gestalt dröhnend durch die langen Korridore seiner Amtswohnung, des alten herzoglichen Schlosses, schritt, so klang daraus das volle Bewußtsein eines Oberbeamten über das Amt Husum und Bredstedts und eines Oberstallers über die Landschaft Eiderstedt. Er war ein tüchtiger und von dieser Eigenschaft vollkommen überzeugter Mann, etwas schwerhörig, dabei mit einem überlegenen Lächeln und die Namen der ihm nicht nahe und nicht höher stehender Personen gern, als sei das seine Sache nicht, dergleichen zu behalten, mit irgendeiner Verdrehung handhabend; dabei im Amt, wie im Hause ein wohlwollender Mann. Auf Reisen und wenn er im L'Hombre verloren hatte, zahlte sein Bedienter, der dann die Kasse führte.“

Charlotte und ihre ältere Schwester Louise wuchsen offenbar in beträchtlicher Freiheit auf. Häufig begleiteten sie den Vater auf seinen Dienstreisen ins nördliche Schleswig, wo sie die zahlreichen Verwandten besuchten. Welchen ungewöhnlichen Beschäftigungen sie sich dort zuweilen hingaben, geht aus einem Brief Storms an seine Verlobte Constanze Esmarch hervor. Auf dem Gut Gramm, das von Krogh neben seinen Amtsgeschäften für den Grafen Brockenhuus-Schack verwaltete, habe Charlotte — sie war 17 — mit einer Kusine „sich eingeübt auf zwei alten Waldhörnern (...) zweistimmige Stücke zu blasen“; Louise habe währenddessen „mit einer andern oben im Birnbaum gesessen“. In Husum sang Charlotte — wie ihre älteste Schwester Auguste — in dem von Storm gegründeten und geleiteten Chor im Sopran. „Guste“, die Storm besonders verehrte, trat bis zu ihrer Heirat 1844 auch als Solistin auf. Doch auch Charlotte muss talentiert gewesen sein, immerhin erhielt sie Unterricht bei einem Hamburger Gesangslehrer, wie wir von Storm wissen.

Mit ihrer zeichnerischen Begabung blieb sie sich dagegen selbst überlassen. Zwar habe sie, wie sie später an Philip Weilbach, den Herausgeber des ersten dänischen Künstlerlexikons, schrieb, „seit ihrer Kindheit (...) die heimatliche Natur mit großer Liebe erfaßt“, doch die Verhältnisse, in de-

nen sie aufwuchs, „in einer kleinen, abgelegenen Stadt wie Husum mit seiner kargen Umgebung“, hätten ihr eine frühzeitige Einführung in den Künstlerberuf nicht ermöglicht. Das Karge der Westküste war in ihren Augen also einer künstlerischen Entwicklung nicht förderlich, ganz im Gegensatz zu der Anmut der Ostküste. Diese Auffassung hat sie als alte Frau revidiert, indem sie eben diese Landschaft für sich entdeckte.

Mit Storm teilte Charlotte die Vorliebe für alles Spukhafte. Jahre später — sie lebte längst als Malerin in Hadersleben — erinnerte sie ihn daran, dass sie einst in Husum „im sogenannten kl[ainen] Schloßgarten“ über den Plan gesprochen hätten, „ein Buch ‚Theolot‘, mit lauter Spuckgeschichten zu schreiben“. Selbstironisch fügte sie hinzu: „Sie werden an meinem Briefstyl erkennen, daß ich klüger gethan habe, den Pinsel zu ergreifen — und Ihnen die Feder allein zu überlassen!“ In ihren jungen Jahren hat sie Storm jedoch zahlreiche Geschichten zugetragen, unter anderem Sagen, die sich auf das Geschlecht der Grafen Schack auf Gramm und Schackenburg bezogen.

Dieses geruhsam wirkende Leben wurde zunehmend überschattet von den sich zuspitzenden nationalen Auseinandersetzungen, die den dänisch-deutschen Gesamtstaat erschütterten. Auch die Familie von Krogh geriet in allen ihren Teilen in deren Sog. Als sich die Schleswig-Holsteiner 1848 erhoben, befahligte der jüngste Bruder von Charlottes Vater Godske von Krogh, Georg Friedrich, das erste schleswig-holsteinische Freicorps, ein anderer Bruder, Gerhard Christoph, war Generalmajor in der dänischen Armee, die er zwei Jahre später, am 25. Juli 1850, in der Schlacht von Idstedt als Oberkommandierender zum Sieg führte. Godske hat sich während der Feldzüge angeblich wochenlang zwischen den deutschen und dänischen Linien hin- und herfahren lassen. Im Mai 1848 trat er von seinem Amt zurück und zog mit seinen beiden unverheirateten Töchtern nach Hadersleben, in den nördlichen Teil des Herzogtums. Dort erst beginnt die Geschichte der Malerin Charlotte von Krogh.

Ohne ihre frühen Prägungen wäre sie nicht die Brückenbauerin zwischen der deutschen und der dänischen Kultur geworden, die sie vor allem in ihren späteren Jahren gewesen ist. Sie hatte den Gesamtstaat erlebt, bevor er von den nationalen Auseinandersetzungen erschüttert wurde, als es

selbstverständlich war, dass in einer Zeitung wie dem *Husumer Königlich Privilegirten Wochenblatt* die „Vaterländischen Nachrichten“ ebenso aus Kopenhagen wie aus Altona oder von der Hallig Oland kamen. Sie wuchs mit beiden Sprachen auf, sprach Deutsch in Husum und Dänisch mit den Verwandten im Norden des Herzogtums und in Dänemark und dichtete später auch in beiden Sprachen. Den Verlust des Gesamtstaats scheint sie nie wirklich verwunden zu haben, ebenso wenig wie die Spaltung in ihrer eigenen Familie, aber sie bewahrte sich ihre gesamtstaatliche Gesinnung und ihre kulturelle Zweiströmigkeit, und damit war sie im preußisch gewordenen Nordschleswig eine Ausnahmeerscheinung.

Zwei Jahre nach dem Tod des Vaters, 1854, entschied sie sich für eine ernsthafte künstlerische Ausbildung. Das war gewiss ein ungewöhnlicher Schritt für eine junge Frau aus adliger Familie. Charlotte von Krogh hatte allerdings den Vorteil, dass sie nicht vom Verkauf ihrer Bilder zu leben und auch niemandem um Zustimmung zu fragen brauchte. Sie ging nach Kopenhagen und nahm Unterricht bei dem aus Hadersleben stammenden Landschaftsmaler Anton Edvard Kieldrup, der dort an der Akademie ausgebildet worden war. Von einem Akademiestudium für Frauen war noch keine Rede. Das Goldene Zeitalter der dänischen Malerei ging seinem Ende entgegen, ein Nachklang dieser Strömung ist aber in vielen Bildern Charlotte von Kroghs zu finden.

Ganz gewiss ist sie in Kopenhagen mit den Ideen der dänischen Nationalromantik in Berührung gekommen. Deren Devise, die eigene Umgebung zu malen, auch wenn sie unscheinbar und alltäglich ist, muss sie sehr angesprochen haben. Vermutlich hat sie der Unterricht in Kopenhagen aber nicht ganz befriedigt, denn 1856 oder 57 ging sie nach Düsseldorf. Dort wurde sie Schülerin des norwegischen Landschaftsmalers und Akademieprofessors Hans Fredrik Gude. Gude, der selbst großformatige, dramatische Landschaften malte, muss bald gesehen haben, dass dieser „Damenschülerin“ der große, dramatische Wurf nicht lag, sondern eher das Unspektakuläre, Anspuchlose, auch das Detail in all seinen Feinheiten, und so empfahl er ihr, ihre Kräfte nicht an Landschaften im Ausland zu verschwenden, sondern sich auf die ihr vertraute Landschaft in ihrer Heimat zu konzentrieren. Und das hat

Dünenlandschaft, Gemälde von Charlotte von Krogh, um 1900



Charlotte von Krogh getan, ihr Leben lang. Anfang der 1860er Jahre ließ sie sich wieder in Hadersleben nieder und malte nun vielfach „auf Bestellung“. Natürlich war sie dort weit entfernt von den großen Kunstzentren, aber sie beschickte die Akademieausstellungen in Kopenhagen ebenso wie die des gerade erst gegründeten Schleswig-Holsteinischen Kunstvereins.

Und sie reiste nach Berlin, wo ihre Freundin, die Haderslebener Pianistin Marie Roll, sich weiter ausbilden ließ und wo sie selbst verschiedene bekannte Künstler in deren Ateliers besuchte, aber auch nach Süddeutschland, wie einige ihrer Bilder zeigen. Den Sommer verbrachte sie häufig auf den Herrensitzen ihrer ausgedehnten Verwandtschaft, in Wedellsborg, in Lerchenborg, in Schackenburg und später auch in Tirbssek, einem wunderschön am Vejle Fjord gelegenen Gut, das ihrer Kusine Johanne Schack gehörte und das sie besonders liebte. Überall dort hat sie gemalt, vor allem Landschaftsmotive, aber auch Interieurs. Lange bevor sie sich den Bauern- und Fischerhäusern in Nordschleswig zuwandte, die dann – um 1900 – ihre Spezialität wurden, malte sie die Innenräume dieser alten Herrensitze, immer mit einem besonderen Gespür für das Verhalten des Lichts. Damals sind Studien entstanden, die in ihrer Lebendigkeit und Flüssigkeit, aber auch in ihrer überraschenden Perspektive an Adolph von Menzel erinnern.

Aber nicht immer ging es gut; manchmal musste sie regelrecht ringen um das, was sie zur Darstellung bringen wollte. Mit über 70 schrieb sie an Hans Peter Feddersen, zu dem sie fast verehrungsvoll aufblickte, dass man im Alter „die Fehler und Schwächen der eigenen Arbeit“ deutlicher

erkenne, „ohne die Fähigkeit erreicht zu haben, diese Mängel (...) zu entfernen“ — das sei nur Begabteren beschieden.

Trotz dieser Selbstzweifel sind die letzten 20 Jahre ihres Lebens von einer erstaunlichen Schaffenskraft gekennzeichnet. Noch erstaunlicher ist aber wohl, dass sie sich im Alter neuen Regungen wie dem Impressionismus und der Stilkunst öffnet. Gleichzeitig arbeitet sie weiter an Interieurdarstellungen, vor allem in Alt-Hadersleben und auf Fanö, in einem etwas anderen, glatteren Stil, und in diesem Genre gelingen ihr wirkliche Meisterleistungen wie die Werkstatt eines Bernsteinarbeiters, ihr bekanntestes Werk, das 1906 auf der Großen Berliner Kunstausstellung zu sehen ist und das wenig später die Kieler Kunsthalle erwirbt. Sie wird Mitglied der neu gegründeten Schleswig-Holsteinischen Kunstgenossenschaft, beteiligt sich an deren Ausstellungen, die oft Wanderausstellungen sind, und engagiert sich dafür, dass das abgelegene Hadersleben dabei nicht mit Bildern geringerer Qualität abgespeist wird. 1913 nimmt sie ein letztes Mal an einer solchen Präsentation teil. Zu deren Stationen gehören auch Husum und Hadersleben. Am 25. November 1913 stirbt Charlotte von Krogh.

*Zur Ausstellung gaben das Museum der Museumsverbund Non 'friesland und die Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek einen deutsch-dänischen Katalog heraus: Dörte Nicolaisen: „Von Husum nach Hadersleben, Die Malerin Charlotte von Krogh (1827-1913)“. (Adresse der Verfasserin: Radboud Universiteit Postbus 9103, NL-6500 HD Nijmegen-Niederlande.)*